

Ashley Dawson

Aussterben

Eine radikale Geschichte

Aus dem Amerikanischen von
Wolf B. Thomas

Kulturverlag Kadmos Berlin

EXTINCTION. A Radical History by Ashley Dawson
Published by arrangement with OR Books, New York 2016

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2022, Kulturverlag Kadmos Berlin.

Wolfram Burckhardt

Alle Rechte vorbehalten

Internet: www.kulturverlag-kadmos.de

Umschlaggestaltung: readymade

Umschlagabbildung: Ernst Haeckel,

Kunstformen der Natur: Trochilidae, Grafik 99

Gestaltung und Satz: readymade

Druck: ITC

Printed in EU

ISBN: 978-3-86599-456-1

Inhalt

Vorwort zur deutschen Ausgabe	7
1. Einleitung	21
2. Eine Ätiologie der gegenwärtigen Katastrophe	33
3. Kapitalismus und Aussterben	55
4. Anti-Aussterben	83
5. Radikale Erhaltung	105
6. Fazit	119
Dank	127
Bildnachweise	128
Anmerkungen	129
Literatur	139



Abb. 1: Foto des noch lebenden Satao, das die Tierschutzorganisation Tsavo Trust im Rahmen eines Nachrufes veröffentlichte.

1. Einleitung

Sie hackten sein Gesicht ab und ließen ihn hingestreckt im roten Staub und den Geiern zum Fraß ausgesetzt liegen. Dabei blieb sein Körper unversehrt, bis auf die obszönen Löcher, in denen sich seine prächtigen, zwei Meter langen Stoßzähne befanden. Satao war ein sogenannter *Tusker*, ein afrikanischer Elefant mit einer seltenen genetischen Besonderheit, die eine Stoßzähne solange wachsen ließ, bis sie zum Boden reichten, was ihn zu einer Hauptattraktion im Tsavo-East-Nationalpark in Kenia machte.¹

Diese wunderschönen Stoßzähne machten ihn auch besonders wertvoll für jene Elfenbeinwilderer, die ihn mit Giftpfeilen zur Strecke brachten, sein Gesicht herauschnitten, um an seine Stoßzähne zu gelangen, und seinen Kadaver für die Fliegen zurückließen. Der grausame Tod von Satao, einem der größten Elefanten Afrikas, ist Teil einer gewalttätigen Welle der Wilderei, die gegenwärtig über den Kontinent hinwegfegt. Im Jahr 2011 wurden 25.000 afrikanische Elefanten für ihr Elfenbein geschlachtet.² Weitere 45.000 wurden seitdem getötet. Hält die derzeitige Schlachtrate an, wird eine der beiden Arten afrikanischer Elefanten – der Waldelefant – dessen Zahl seit 2002 um 60 % zurück-

gegangen ist, mit hoher Wahrscheinlichkeit innerhalb eines Jahrzehnts aus Afrika verschwunden sein.

Das Bild von Satao, der gesichtslos im Staub liegt, ist unvergesslich. Während der Elefant als Spezies voraussichtlich nicht aussterben wird (da einige Exemplare sicherlich in Wildreservaten und Zoos am Leben erhalten werden), erinnert uns ihre Dezimierung in der Wildnis an eine breitere Flut des Aussterbens, die sechste Welle des Massenaussterbens in der Geschichte der Erde. Noch vor zehntausenden von Jahren, während der Epoche des Pleistozäns, war die Erde Heimat einer immensen Vielfalt von beeindruckend großen Tieren. Vom Wollhaarmammut über die Säbelzahnkatze bis hin zu weniger bekannten, aber ebenso exotischen Tieren wie riesigen Bodenfaultieren und Glyptodonten von der Größe eines PKWs streifte die Megafauna ungehindert durch die Welt. Heute sind fast alle dieser großen Tiere ausgestorben: getötet, wie die meisten Beweise nahelegen, durch den Menschen.³ Bei seiner Ausbreitung über den Planeten dezimierte der Homo sapiens die Populationen der Megafauna überall, wo er hinkam. Im Prinzip hat sich die Menschheit, als sie die Artenvielfalt ausgelöscht hat, die Nahrungskette herunter gegessen.⁴ Afrika, die Heimat unserer Vorfahren, ist faktisch der einzige Ort, an dem noch Reste der Biodiversität aus dem Pleistozän zu finden sind. Mit dem grausamen Tod von Satao und seinen Artgenossen sind wir Zeugen der endgültigen Zerstörung der verbliebenen Mega-

fauna der Welt, dem Endspiel einer Epoche epischer Ausrottung oder Tierschlachtung.⁵

Aber nicht nur die charismatische Megafauna wie Elefanten, Nashörner, Tiger und Pandas wird an den Rand des Aussterbens gedrängt. Die Menschheit lebt inmitten einer massiven Dezimierung der globalen Biodiversität und ist selbst die Ursache dafür. Von einfachen wirbellosen Tieren wie Käfern und Schmetterlingen bis zu verschiedenen Populationen von Landwirbeltieren wie Fledermäusen und Vögeln sterben Arten in Rekordzahl aus. Seit 1500 sind zum Beispiel 322 Arten von Landwirbeltieren verschwunden, und die verbliebenen Populationen zeigen einen durchschnittlichen Rückgang der Häufigkeit um 25 % auf der ganzen Welt.⁶ Die Populationen wirbelloser Tiere sind ähnlich bedroht. Forscher sind sich einig, dass die derzeitige Aussterberate geradezu katastrophal ist und zwischen dem Tausend- und Zehntausendfachen dessen liegt, bevor der Mensch begann, einen erheblichen Druck auf seine Umwelt auszuüben.⁷ Die Erde verliert täglich etwa hundert Arten.⁸ Zusätzlich zu dieser Flutwelle des Aussterbens, die nach Prognosen von Naturschutzbiolog:innen bis zu 50 % der derzeit existierenden Tier- und Pflanzenarten auslöschen wird,⁹ nimmt die Artenvielfalt in lokalen Gebieten sprunghaft ab und bedroht das Funktionieren ganzer Ökosysteme.¹⁰ Dieses Massenaussterben ist somit eine unterschätzte Form – und Ursache – der heutigen Umweltkrise.

Obwohl diese Welle des Massensterbens global ist, konzentriert sich der Großteil der Artenvernichtung auf eine kleine Anzahl von geografischen Hotspots. Denn die Biodiversität ist ungleichmäßig verteilt. An Land sind tropische Regenwälder die primären Zentren der Biodiversität. Obwohl sie nur 6 % der Erdoberfläche bedecken, beherbergen ihre terrestrischen und aquatischen Lebensräume mehr als die Hälfte der bekannten Arten auf dem Planeten.¹¹ Laut E. O. Wilson* sind die Tropen das führende »Schlachthaus« des Aussterbens. Ihre großen, grünen Flächen werden in schnell schwindende Fragmente zerhackt und ihre Pflanzen- und Tierarten kämpfen darum, sich an die Zerstörung von Lebensräumen, invasive Arten, Überjagung und in zunehmendem Maße den menschengemachten Klimawandel anzupassen.¹² Vom großen Amazonasbecken über die Regenwälder West- und Zentralafrikas bis zu den Dschungeln Indonesiens, Malaysias und anderer Teile Südostasiens vernichtet der Mensch die Heimat von Millionen von Arten. Damit verdammen wir nicht nur eine enorme Anzahl von ihnen (die große Mehrheit davon ist im Übrigen noch nicht einmal identifiziert) zum Aussterben, sondern gefährden auch unsere eigene Existenz auf diesem Planeten.

* Edward Osborne Wilson, bekannt als E. O. Wilson (1929–2021), war ein US-amerikanischer Insektenkundler und Biologe, der für seine Beiträge zur Evolutionstheorie und Soziobiologie bekannt ist. (Anm. des Übers.)

Mit der Veröffentlichung von leicht zugänglichen Werken des Wissenschaftsjournalismus wie Elisabeth Kolberts *Das sechste Sterben* hat sich die entsetzliche Misere der Flora und Fauna des Planeten herumgesprochen. Kolberts Buch nimmt die Leser mit auf eine erschreckende Reise, auf der sie Botaniker interviewt, die der Baumgrenze folgen, wie sie sich an den Berghängen der Anden hochzieht, und Meeresbotaniker, die die Übersäuerung der Ozeane erforschen. Die aktuelle Aussterbewelle, erklärt sie, folgt auf fünf frühere Ereignisse des Massenaussterbens, die den Planeten in den letzten 500 Millionen Jahren verwüstet haben. Diese Welle wird als die schlimmste Katastrophe für das Leben auf der Erde seit dem Asteroideneinschlag, der die Dinosaurier ausrottete, vorhergesagt. Geisteswissenschaftler:innen haben angefangen, über diese düstere Realität nachzudenken und über »Kulturen des Aussterbens«¹³ zu schreiben. Als Reaktion auf diese zunehmende Besorgnis hat die Obama-Regierung seinerzeit eine behördenübergreifende Arbeitsgruppe zum Tracking von Wildtieren eingerichtet und damit begonnen, die Handelsnetzwerke ins Visier zu nehmen, die die Schlachtung von Elefanten und Nashörnern mit Guerillagruppen und Verbrechersyndikaten wie beispielsweise Dschand-schawid [im westlichen Sudan, Anm. des Übers.] und al-Shabaab [in Somalia, Anm. des Übers.] verbinden, die die hohen Gewinne aus dem illegalen Wildtiermarkt zur Finanzierung ihrer Aktivitäten nutzen.¹⁴

Allzu oft jedoch führen Initiativen wie die von Obama zu einem »Krieg gegen Wilderer«, der die zugrunde liegenden strukturellen Ursachen ignoriert, die die Zerstörung der Lebensräume und die Überjagung von Tieren antreiben.¹⁵ Schließlich befinden sich die Hotspots der Biodiversität des Planeten in den von Christian Parenti als »Tropen des Chaos«¹⁶ bezeichneten Gebieten. In den tropischen Breitengraden identifiziert Parenti eine katastrophale Konvergenz, eine äußerst destruktive Ausrichtung auf drei Faktoren: 1) Militarisierung und ethnische Fragmentierung im Zusammenhang mit dem Erbe des Kalten Krieges in postkolonialen Nationen; 2) Staatsversagen und zivile Zwietracht verbunden mit der Strukturanpassungspolitik, die dem globalen Süden von Institutionen wie der Weltbank im Namen der Schuldentilgung seit den 1980er Jahren auferlegt wurde; und 3) klimabedingte Umweltbelastungen wie fortschreitende Wüstenbildung, auch Desertifikation genannt. Parenti schreibt ausführlich über die Auswirkungen dieser katastrophalen Konvergenz auf die postkolonialen Menschen und Staaten, doch das Bild, das er von den den globalen Süden beeinträchtigenden Belastungen vermittelt, ist unvollständig, wenn man nicht die Beziehungen zwischen der Menschheit und ihrer natürlichen Umgebung im weitesten Sinne berücksichtigt. Wir können die katastrophale Konvergenz also nicht verstehen, ohne über die Dezimierung der biologischen Vielfalt zu diskutieren, die sich derzeit

im globalen Süden abspielt. Umgekehrt können wir das Aussterben auch nicht ohne eine Analyse der Ausbeutung und Gewalt verstehen, der die postkolonialen Nationen ausgesetzt waren.

Das Aussterben ist das Ergebnis eines globalen Angriffs auf die Allmende: den großen Schatz an Luft, Wasser, Pflanzen und kollektiv geschaffenen Kulturformen wie der Sprache, die traditionell als Erbe der gesamten Menschheit betrachtet wurden. Die Natur, das wunderbar reiche und vielfältige Wildleben der Erde, ist im Wesentlichen ein freier Pool von Gütern und Arbeitskräften, auf den das Kapital zurückgreifen kann. Wie Kritiker:innen wie Michael Hardt und Antonio Negri argumentierten, wurde eine aggressive Politik der Handelsliberalisierung in den letzten Jahrzehnten darauf ausgerichtet, die Allmende zu privatisieren und Ideen, Informationen, Pflanzen- und Tierarten und sogar DNA in Privateigentum zu verwandeln.¹⁷ Plötzlich sind Dinge wie Saatgut, das einst von Bauern auf der ganzen Welt frei gehandelt wurde, zu einem knappen Gut geworden und wurde von Agrarkonzernen sogar so gezüchtet, dass es nach einer Generation unfruchtbar wird – ein Produkt, dem Bauern im globalen Süden treffend den Spitznamen »Selbstmordsamen«¹⁸ gegeben haben. Mit anderen Worten: Die Zerstörung der globalen Biodiversität muss als ein großer und vielleicht ultimativer Angriff auf den gemeinsamen Reichtum des Planeten verstanden werden. In der Tat muss das Aussterben

zusammen mit dem Klimawandel als die Spitze der Widersprüche des zeitgenössischen Kapitalismus gesehen werden.¹⁹

Das Kapital muss entweder immer schneller wachsen oder in eine Krise geraten, was zu sinkenden Erträgen für die Besitzer von Aktien und Immobilien sowie zu Fabrikschließungen, Massenarbeitslosigkeit und politischen Unruhen führt.²⁰ In seinem Expansionsdrang macht jedoch der Kapitalismus den Planeten immer mehr zur Ware und entzieht der Welt ihre Vielfalt und – man denke an die Selbstmord-samen – Fruchtbarkeit. Während die inhärente Tendenz des Kapitals, das zu erschaffen, was Vandana Shiva »Monokulturen des Geistes« nennt, einst viele lokale Umweltkrisen hervorgerufen hat, verschluckt dieser unersättliche Schlund heute ganze Ökosysteme und bedroht damit die planetarische Umwelt als Ganzes.²¹ Es gibt derzeit keine wirksamen Institutionen, um es mit der »krebsartigen Verschlechterung« der globalen Umwelt aufzunehmen, die laut David Harvey durch das Bedürfnis des Kapitals nach kontinuierlichem exponentiellem Wachstum verursacht wird.²² Gleichzeitig hängt das Kapital von der kontinuierlichen Kommerzialisierung dieser Umwelt ab, um sein Wachstum zu sichern. Die katastrophale Aussterberate heute und der breitere Rückgang der Biodiversität stellen somit eine direkte Bedrohung für die Vermehrung des Kapitals dar. Tatsächlich gibt es kein deutlicheres Beispiel für die Tendenz der Kapitalakkumulation,

ihre eigenen Reproduktionsbedingungen zu zerstören, als das sechste Aussterben. Während die Geschwindigkeit der sogenannten Speziation – die Evolution neuer Arten – immer weiter hinter der Geschwindigkeit des Aussterbens zurückbleibt, wird das Schreckgespenst der Verringerung des Kapitals und sogar der Vernichtung der biologischen Grundlagen, von denen es abhängig ist, immer deutlicher.

Dieses Buch ist als Einführung zum Thema Aussterben gedacht, sowohl für Aktivist:innen, Wissenschaftler:innen und Kulturwissenschaftler:innen als auch für die breite Öffentlichkeit, die eines der großen, aber allzu oft übersehenen Ereignisse unserer Zeit verstehen will. Das Aussterben ist sowohl eine materielle Realität als auch ein kultureller Diskurs, der die allgemein verbreitete Wahrnehmung der Welt prägt, und zwar eine, die oft eine ungleiche Gesellschaftsordnung legitimiert. Um angemessen auf diese planetarische Krise reagieren zu können, müssen wir die Grenzen überschreiten, die dazu tendieren, Wissenschaft, Umweltschutz und radikale Politik voneinander getrennt zu halten. Im Grunde lässt sich das Aussterben nicht isoliert von einer Kritik des Kapitalismus und Imperialismus verstehen. *Aussterben: eine radikale Geschichte* beginnt mit einer Diskussion des Anthropozän-Begriffs, wobei dieser Begriff nicht nur verwendet wird, um grundsätzliche Fragen darüber zu stellen, wann die sechste Welle des Massenaussterbens begann, sondern auch jene danach, wer genau für das

Aussterben verantwortlich ist. Der zweite Abschnitt skizziert die verschiedenen Facetten des Aussterbens als Produkte des Kapitalismus: von frühneuzeitlichen Formen der Ausrottung wie der Pelzjagd bis hin zu den Episoden des Massenschlachtens wie dem Walfang, die zusammen mit der industriellen Revolution entstanden sind. Dieser Abschnitt diskutiert auch Formen des *kollateralen Ökozids* wie die Korallenbleiche und das Aussterben im Zusammenhang mit invasiven Arten sowie Formen der *ökologischen Kriegsführung* wie den Einsatz von Agent Orange in Vietnam und die Verschmutzung des Nigerdeltas. Der dritte Abschnitt dieses Buches befasst sich mit dem *Katastrophen-Biokapitalismus*: der Vielfalt der politischen, wirtschaftlichen und ökologischen Reaktionen des Kapitals auf die Ausrottungskrise. Dieser Abschnitt beleuchtet nicht nur das eklatante Scheitern der Bemühungen, das Aussterben innerhalb eines kapitalistischen Rahmens zu bekämpfen, sondern auch den zunehmenden Trend, eine neue Runde der Akkumulation zu eröffnen, indem die synthetische Biologie zur Bewältigung der Krise eingesetzt wird. Schließlich untersucht der Abschnitt über radikalen Naturschutz verschiedene antikapitalistische Lösungen für die Krise des Aussterbens; Ansätze, die auf sozialer und ökologischer Gerechtigkeit beruhen.

Das Gespenst des Aussterbens geistert heutzutage allerorten in der Phantasie umher. Die zeitgenössische Kultur ist gefüllt mit Darstellungen von Zombies,

Plagen und anderen spektakulären Inszenierungen ökologischer Katastrophen. Für diejenigen, die in den wohlhabenden Nationen des globalen Nordens leben, sind solche Darstellungen Vorzeichen einer kommenden schrecklichen Welt.²³ Aber für die Milliarden von Menschen auf der ganzen Welt, die Ranajit Guha und Juan Martinez-Alier »Ökosystem-Menschen« nennen und deren Schicksal eng mit der Flora und Fauna des Planeten verflochten ist, steht die Frage des Aussterbens in direktem Zusammenhang mit ihrem eigenen gegenwärtigen und zukünftigen Überleben.²⁴ Das Schlachten eines Elefanten wie Satao mag einige Wilderer bereichern, aber es lässt das von ihm bewohnte Ökosystem dramatisch verarmen. Wir fangen gerade erst an, die Auswirkungen der Liquidierung großer Wildtiere wie Elefanten auf die von ihnen bewohnten Lebensräume zu verstehen, aber es wird deutlich, dass solche in das Netz des Lebens gerissene Löcher einen dramatischen Kaskadeneffekt nach sich ziehen.²⁵ Wenn Millionen von Arten ausgelöscht werden, ist die Artenvielfalt, die das planetarische Ökosystem unterstützt, wie wir und unsere Vorfahren es kannten, gefährdet. Diese Katastrophe lässt sich in der gegenwärtigen kapitalistischen Welt nicht eindämmen – geschweige denn rückgängig machen. Wir stehen vor einer klaren Wahl: radikale politische Transformation oder ein sich intensivierendes Massenaussterben.